# Bild und Geschichte

## Studien zur politischen Ikonographie

Festschrift für
Hansmartin Schwarzmaier
zum fünfundsechzigsten Geburtstag

Herausgegeben von
Konrad Krimm und Herwig John

im Auftrag der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg,
des Vereins für Rechts- und Verwaltungsgeschichte am Oberrhein
und des Fördervereins des Generallandesarchivs Karlsruhe

Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen
1997

# Schlachten und ihre ›memoria‹ in Bild und Wort

VON RENATE NEUMÜLLERS-KLAUSER

Schlachtengedenken als ›Erinnerungskultur‹ ist in den letzten Jahren zunehmend Gegenstand der Forschung geworden[1]. Dabei sind auch öffentlich angebrachte Denkmäler mit Bild und Wort als überlieferungssichernde Medien und Träger dieser Erinnerung – im liturgischen Rahmen einerseits, im Kontext der Historiographie andererseits – bereits mehrfach angesprochen worden, obgleich ihre Einbeziehung auf breiterer Materialbasis vorläufig noch aussteht[2]. Am eindringlichsten formulierte deren Bedeutung vielleicht Georges Duby in seiner Einführung zu der Darstellung einer der berühmtesten Schlachten des hohen Mittelalters, der Schlacht von Bouvines am 27. Juli des Jahres 1214[3]. Er konkretisiert hier das Medium ›Inschrift‹ an einem Text, der nur rund 50 Jahre nach dem Ereignis entstanden ist: *1214 wurde im Festungswerk der Stadt Arras die Porte Saint-Nicholas erbaut. Mindestens vier Jahrhunderte lang konnten alle Menschen, die dieses Tor durchquerten, zwei Inschriften darauf lesen. Eine auf lateinisch, die, nach außen gerichtet, lediglich das Entstehungsdatum und den Namen des Baumeisters in Erinnerung rief. Die andere auf französisch und folglich der Mehrheit zum Anblick dargeboten. Sie zeigte den Text eines Gedichtes: Zweiundvierzig Verse aus dem Jahr 1250 gedachten an diesem Ort eines Prinzen Ludwig, der damals, als man das Tor errichtet hatte, Herr von Arras und Artois gewesen war, sowie seines Vaters, des guten Königs Philipp. Dieser letzte, so wurde präzisiert, hatte mit den Leuten von nebenan, den Flandrern, Scherereien gehabt; aber von Gott geehrt, war es ihm in weniger als einem Tag gelungen, Otto, den falschen Kaiser aus dem Felde zu schlagen und fünf Grafen gefangenzunehmen. Mehr als dreihundert Ritter waren an jenem Tag überwältigt oder getötet worden. Und dies hatte sich vor sechsunddreißig Jahren zwischen Bouvines und Tournai ereignet, an einem Sonntag im Juli, fünf Tage vor Anfang August [...]. Wie eine Grabschrift in festen, unverweslichen Grund gehauen, sollte das Gedicht ewigen Bestand haben.* Der von Duby im letzten

1 Vgl. dazu das Thema ›Entscheidungsschlachten und ihre Rezeption in der Historiographie‹ bei der Arbeitssitzung der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg in Schwetzingen, 24. Juni 1994 (Protokoll mit Bericht von D. Mertens; Referate von H. Ehmer über die Schlacht bei Döffingen und K. Andermann über die Schlacht von Seckenheim). – Vgl. auch F. Hammer, Die Schlacht bei Döffingen in Dichtung und bildender Kunst, in: Heimatverein Weil der Stadt. Berichte und Mitteilungen 38 (1989) S. 18–25.

2 K. Graf, Schlachtengedenken in der Stadt, in: Stadt und Krieg, hg. von B. Kirchgässner/G. Scholz (1990) S. 83ff., hier Abschnitt 2 ›Zeichen und Bilder‹ S. 92 mit Anm. 64.

3 G. Duby, 27. juillet 1214. Le dimanche de Bouvines (Paris 1973; Übers. von G. Osterwald, 1988) S.9. Zum Nachleben in der Historiographie ebd. S. 151ff. mit Karte S. 156.

Satz angesprochene Wunsch der ewigen Dauer der Inschriften hat sich freilich nur bedingt erfüllt; was im Stein denn doch letztlich vergänglich war, wurde durch rechtzeitige Aufzeichnung der Chronisten am Beginn des 17. Jahrhunderts (1611 und 1616) überliefert und ist in Geschichtsquellen erhalten geblieben[4].

Wenn im Folgenden unter dem Aspekt der liturgischen wie der historischen Memoria einige zeitgenössische Belege für Schlachtengedenken vorgestellt werden, die sich – wie die von Duby angeführte Überlieferung eines ›Schlachtendenkmals‹ in Form einer Torinschrift – an eine weitere Öffentlichkeit wenden, das Geschehnis also ›publizieren‹, so bestätigen Bilder wie Texte, rund zweihundert Jahre nach Bouvines entstanden, durchaus die allgemeingültige Relevanz seiner Ausführungen; offenbar ist die Schlacht von Bouvines eine der ersten, von der eine zeitgenössische Resonanz auch in historiographischen Quellen in größerer Dimension überliefert ist. Es gibt zwar durchaus Schlachtenbilder als ›Ereignis-Darstellung‹ schon im Hochmittelalter, aber sie stehen gewöhnlich im Kontext anderer bildlicher Darstellungen und ›Res Gestae‹; so auf dem Teppich von Bayeux, der noch vor dem Ende des 11. Jahrhunderts entstanden sein wird und die Geschehnisse der Schlacht von Hastings in allen Einzelheiten zeigt. In der Chronik der Grafen von Zimmern wird von Teppichen aus Kloster Alpirsbach berichtet, auf denen *die ganz historia des Zugs geen Jerusalem und wie weiland ire zwen schwäger, herr Conrat und herr Albrecht, bei Nicea erschlagen und herr Friderrich von Zimbern hart verwundt mit dem graven von Schwarzenburg und andern vorgenannten davon komen war* zu sehen war[5]. Ähnliche Nachrichten sind auch von der Ausstattung der Klosterkirche Maria Laach überliefert; hier stellte eine Teppichfolge über den Vogteistreit des Klosters aus dem beginnenden 13. Jahrhundert Szenen aus dem Kampf dar[6]. Auf der Burg Kronberg im Taunus gab es offenbar einen Teppich, der unter der Bezeichnung *das gewirckt duoch das der stridt heisset* 1432 in einer Erbteilung genannt wird. Er zeigte den Kampf der Frankfurter Bürger und Söldner gegen die Herren von Kronberg 1389 im ersten Städtekrieg. Seit 1692 ist er aus den Inventaren der Burg verschwunden. Wie die Alpirsbacher und die Maria Laacher Teppiche könnte er noch unter dem unmittelbaren Eindruck des Geschehens von 1389 entstanden und der liturgischen Memoria verpflichtet sein[7].

4 Der Wortlaut der Inschrift ist zugänglich in: Histoire littéraire de la France, Tom. XXIII (Paris 1856) p. 433-436. Vergleichbar ›publizierte‹ Schlacht- oder Siegesberichte scheinen zu dieser Zeit eher selten zu sein. Am Ende des 14. bzw. Beginn des 15. Jhs. wurde an der Brüdernkirche in Braunschweig in einer knappen chronikalischen Inschrift auf gewonnene Schlachten der Herzöge von Braunschweig 1388, 1393 und 1421 hingewiesen: Die Inschriften der Stadt Braunschweig bis 1528, bearb. von A. Boockmann (Deutsche Inschriften Bd. 35, 1993) Nr. 59 und Abb. 40.

5 Chronik der Grafen von Zimmern, hg. von H.-M. Decker-Hauff unter Mitarbeit von R. Seigel, Bd. I (4. Aufl. 1978) S. 90.- Die Teppiche werden um 1100 datiert.

6 Dazu A. Schippers, Die Stifterdenkmäler der Abteikirche Maria Laach im 13. Jahrhundert (1921) S. 4ff.

7 Zu dieser Darstellung vgl. L. von Ompteda, Die von Kronberg und ihr Herrensitz (1899) S. 132 mit dem Zitat einer Inschrift *Das ist der Streit der geschehen ist da man zählt nach Christi Geburt 1389 auf der h. Märtyrer Tag Nerei, Achilläi und Pancratii, das ist der 12.id. zwischen Cronberg und Frankfurt bei Steinbach*; vgl. ferner W. Ronner, Das Assenheimer Bild von Frankfurts Niederlage 1389. Bemerkungen zur Wiederentdeckung eines vergessenen Gemäldes, in: Frankfurter Archiv für Geschichte und Kunst 61 (1987) S. 104.

1 Hoflach, Kapelle St. Maria und Georg. Votivbild der Schlacht bei Alling, 1422

Als eines der ersten zeitgenössischen ›Erinnerungsbilder‹ muß wohl das Votivbild für die Schlacht bei Alling 1422 in der Kapelle St. Maria und St. Georg in Hoflach (Lkr. Fürstenfeldbruck) genannt werden, das ganz eindeutig der Memoria zuzuordnen ist; die Kapelle wurde errichtet als Stiftung des Herzogs Ernst von Bayern-München, der damit den Sieg der Bayernherzöge Heinrich (von Landshut), Ernst und Wilhelm (von München) über ihren Vetter Ludwig (von Ingolstadt) dokumentieren wollte[8]. Das Bild an der Nordwand des Kirchenraums stammt noch aus der Erbauungszeit *(Abb. 1)*. Auffallend bei der Darstellung ist die Gliederung in zwei Zonen: rechts geleitet der Patron St. Georg als Schirmherr die drei genannten Herzöge, die vor der von sechs Engeln umgebenen hl. Sippe knien; die Engel tragen Spruchbänder in den Händen, deren Aufschriften völlig verblaßt sind; links reiht sich dieser Gruppe das bayerische Heer an, die Adligen und Patrizier durch ihre Wappen gekennzeichnet. Von der Votivdarstellung ist das Heer durch den Träger einer bayerischen Wappenstandarte geschieden, deren Schaft die ganze Höhe des Bildes sichtbar schneidet. Eine Beischrift trägt die Darstellung nicht. Aber im Leibgeding- und Ewiggeldbuch der Stadt München der Jahre 1428–1530 findet sich ein Ein-

8 Schon O. G. Oexle hebt den Zusammenhang mit der Memoria hervor: Memoria und Memorialbild, in: Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter, hg. von K. Schmid / Joachim Wollasch (1984) S. 403f.; Abb. auch bei H. Boockmann, Die Stadt im späten Mittelalter (2. Aufl. 1987) Nr. 459; V. Liedke, Die Münchener Tafelmalerei und Schnitzkunst der Gotik (1980) S. 114f; G. Dehio, Die Kunstdenkmäler von München und Oberbayern (1990) S. 443f. mit Hinweis auf Restaurierungen 1845 und 1967.- Zum Thema allgemein auch K. Graf, Schlachtengedenken im Spätmittelalter. Riten und Medien kollektiver Identität, in: Feste und Feiern im Mittelalter, hg. von D. Altenburg u. a. (1991) S. 63ff.

trag, der wie eine Ergänzung zu der in Kirchenräumen eher ungewöhnlichen Darstellung anmutet[9]:

> *Es ist zu wissen, daz in der jarzall Cristi Tausentvierhvndert vnd in dem zwayvndzwainzcigisten jar, des Samstags in der heiligen chotember vor sand Michels Tag* (Sept.26), *als unser gnedig herschaft herczog Ludwigs von Bairn irs vettern graven zu Mortany ec. abgesagt veynt vnd mit irn puntgenossen gen ym in krieg warn vnd so herticlichen das gancz lannd zu bairn in grossen verderben von prands wegen was, wan der obgenannt herczog Ludwig unser herrn land tag vnd nacht prennet vnd het sinen anslag gemacht mit seiner geraysingen zewg vnd pawrsvolk vnd der was ob Vc geraysigs zewgs vnd kömen pey der nacht uber die Amper herein vnd hetten im synne als man saget sy wolten fur Munichen vnd wolten das gefyell verprennen. Dy komen gen Paesingen vnd gen Gawtingen vnd dieweil man die frumess het hiw zu Munchen, da gyeng das fewr zu Paesingen vnd zu Gawtingen auf, daz sahen die Turner vnd sageten es dem Burgermeyster. Also hett man zü Stund ain rat vnd man lawtet den sturm, da waren die drey fursten auf herczog Ernst, herczog Albrecht, sein sun, vnd herczog Wilhalm sein vnd irer geraysiger zewck vnd daz gancz statvolk, arm vnd reich, zu Munichen komen all auf daz veld zu der herschaft vnd komen an die veinde zu Pucherdorff an dem püchel vor dem holcz enhalb des wassers vnd veichten mit den veynden vnd gesygeten den veindten ob mit Gocz hilf vnd ward newr ain mann, genant Ulrich, ungeraten vnder unserer herrn geraysigem zewg derslagen vnd wurden der veynd ob achczig wappensgenoz gefangen vnd gen Munichen gefurt vnd paurslewt ain gancze menyg vnd die nyderlegung tet Got vnd die Junckfraw Maria wan sicher nach anzall der lewt, der veynt ye drey an ain unsers volks waz noch waz Gots genad vnd der sig bey unserm volk vnd bey uns vnd bey unser gnedigen herren vnd darumb hat der rat der stat zu Munichen vnd Got zu lob vnd zu ern vnd der hailigen Junckfrawen seiner lieben muter Maria zu lob ain jartag auf denselben tag jarlichen gestift ze haben auf zway pfvnd pfening, darvmb man kerczen machen vnd mess haben sol, als ferr vnd die zway pfvnd pfening geraichen mugen vnd den jartag sullen die kamrer järlichen awsrichten*[10].

Der Eintrag ist zweifellos als Schlacht- und Siegesbericht anzusehen, wie ihn ein Teilnehmer des Geschehens wohl aus eigener Kenntnis abzufassen vermochte. Auf die Erbauung der Kapelle und die Anbringung des Votivbildes wird nicht Bezug genommen;

9 Es bleibt offen, ob nicht eine kurze Inschrift doch unter dem Wandgemälde auf die Ewiggeld-Stiftung der Münchener Bürgerschaft hinwies, die aber einer der Restaurierungen (oder früheren, nicht belegten) zum Opfer fiel. Eine Autopsie (mit Vermessung) am Standort ist derzeit nicht möglich, weil die Kapelle wegen durchgreifender Renovierung unzugänglich ist. Kapellen-, Kirchen- oder Klosterstiftungen im Zusammenhang mit Schlachtengedenken sind mehrfach überliefert: für Bouvines die Abtei der Bruderschaft des Heiligen Viktor bei Senlis, für Sempach der Bau einer Votivkapelle auf dem Schlachtfeld von 1386; weitere Beispiele bei H. Keller, Denkmal, in: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte Bd. 3 (1954) Sp. 1263ff.; vgl. auch Graf (wie Anm.2) S. 92. Ein ›Schlachtenbild‹ (mehrfach übermalt) soll auch die Kapelle von Sempach gezeigt haben.

10 Stadtarchiv München: Zimelia 28 (= Leibgeding- und Ewiggeldbuch 1428–1539) fol. 51.

das könnte dafür sprechen, daß die Beschreibung vom Hergang der Schlacht aus der Sicht der Bürgerschaft ihre Abfassung unmittelbaren Augenzeugen verdankt. Die beteiligten Bürger – vertreten durch den Rat – beschlossen wenig später, den Tag der Schlacht durch eine jährliche Messe im Gedächtnis der Nachwelt lebendig zu halten[11]. Die Resonanz auf die Schlacht bei Alling bei den zeitgenössischen Chronisten des Landes war vielfältig (dabei auch oft widersprüchlich), der hier überlieferte Text bleibt jedoch durchaus eigenständig und ist länger als die chronikalischen Texte; die Erwähnung der Votivstiftung findet sich offenbar in keiner anderen Quelle[12]. Für die Errichtung der Hoflacher Kapelle muß 1467 als Terminus ante quem gelten, weil für dieses Datum der Stiftungsbrief einer Pfründe überliefert ist[13].

Nur wenig später haben in Württemberg vor allem die kriegerischen Ereignisse der Regierung Graf Ulrichs V., des Vielgeliebten von Württemberg und seiner Zeitgenossen das öffentliche Interesse in besonderer Weise angesprochen und eine ähnliche Resonanz erfahren; ohne systematische Suche ließen sich hier weitere Zeugnisse für ›Kriegerehrungen‹ in diesen Jahrzehnten finden: so gibt es ein großformatiges Wandgemälde mit Darstellung der gefallenen Fürsten, Ritter und ihrer Knappen in der sog. Oberhofenkirche (Patrone Maria und Martin) in Göppingen, das den Sieg Ulrichs im zweiten Städtekrieg über den Städtebund im November 1449 am sog. ›Mutzenreis‹ bei Esslingen dokumentiert. Der Württemberger blieb mit dem verbündeten Markgrafen Jakob von Baden zwar siegreich, aber einige seiner treuesten Anhänger starben auf dem Schlachtfeld[14].

Das sehr monumentale ikonographische Schlachten- und Totengedenken wurde auf die nördliche Chorwand gemalt, die neun gefallenen Helden knien links (vier mit dem Wappenschild zu Füßen), rechts St. Georg mit dem Drachen, in der Mitte Maria mit dem Jesuskind, denen auch die Anrufung in den Schriftbändern gilt *(Abb. 2)*. Die Parallelen zum Allinger Bild sind überraschend deutlich; wie in Alling ist der Ritterheilige St. Georg mit im Bilde, nur die Zahl der Kämpfenden ist deutlich reduziert und beschränkt sich nunmehr auf die gefallenen Krieger, die in der Inschrift namentlich genannt werden:

> *Anno D(omi)ni, M° · cccc° · xxxxviiii · am montag nechst vor Sanct Martinstag=* (Nov. 10) */ by der Niderlegung der Stätt von dem Bundt, Oberthalb der Blensz=/ halden vff den Füldern by Eszlingen, sind dise Nachbeschribene er=/schlagen Worden, mit nahmen: der Streng vnd Vest Herr Johannes / von Stam(m)heim Ritter · Junckher Georg Schilling Junckher Caspar / von grumbach Junckher harand.*

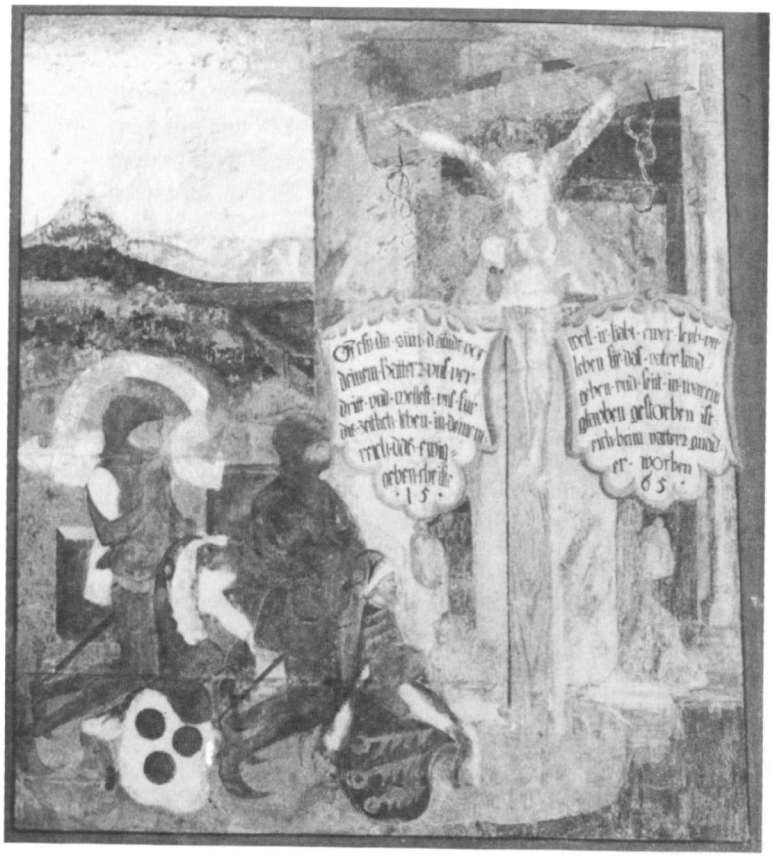
11 Der Ort des Jahrtages wird hier nicht genannt, der Schlachtbericht mit der Verfügung des Rats könnte also noch vor dem Kapellenbau des Herzogs abgefaßt worden sein. Auffallenderweise weichen Blattgröße und Schrift von dem Bestand der Handschrift deutlich ab, eine spätere Einheftung des Einzelblattes scheint möglich.

12 S. Riezler, Geschichte Bayerns, Bd. III (1889) S. 261ff. mit Nachweis der Quellen. Ergänzend ist anzuführen der Bericht in der Weihenstephaner Chronik: S. Krämer, Die sog. Weihenstephaner Chronik. Text und Untersuchung (1972) S. 241f. und S. 299f. mit Anm. 151 (Quellennachweis).

13 A. F. von Oefele, Scriptores rerum Boicarum, Bd. II (Augsburg und Frankfurt 1763) S. 247.

14 F. Frh. von Gaisberg-Schöckingen, Kriegerehrung im 15. Jahrhundert, in: Schwäbisches Heimatbuch 15 (1929) S. 46ff. Größe des Freskos: H. 280, B. 520 cm.

2 Göppingen, Oberhofenkapelle. Fresko für die württembergischen Gefallenen im zweiten Städtekrieg, 1449



3 Marbach, Alexanderkirche. Votivbild für Caspar Speth und Conrad von Heinriet, nach 1460/1565

*Marggraff Albrecht Basthart vo(n) Baden. / vnd gambachz knecht einer. Friderich dürr. hannsz schütz · vnd rumbrachts / von linbyrg knecht, genant Hansz Mantel, denen Gott gnädig sey ·*

*Renouiert · Anno · 16 · 17 ·*

Spruchband Maria: *O mutter der barmhertzigk(eit)*

Spruchband der Ritter: *O du Edle mutter Guddereich O hailiger Ritter sant Jerg. bitt Gott den almechtigen über uns alle sant*

Vier der knieenden Ritter sind durch ihre Wappen gekennzeichnet: Harant von Hohenburg, Grumbach, Schilling, Stammheim. Das Bild ist nicht mehr in seinem ursprünglichen Zustand erhalten, die Schrift (vor allem Interpunktion, Groß- bzw. Kleinschreibung) und das Gemälde sind mehrfach überarbeitet, aber die charakteristische Zuordnung der gefallenen Krieger zu den Patronen ist ursprünglich[15]. Nachdrücklicher als in Alling wird mit dem Bild und der zugehörigen Inschrift auf das Totengedenken hingewiesen, die Anrufung der Heiligen auf dem Schriftband macht das sehr deutlich. Auch für die Schlacht am Landgraben sind im Kontext zeitgenössischer Historiographie Berichte überliefert[16].

Ein weiteres noch erhaltenes und eindrucksvolles Wandgemälde zur ›Schlachten-Memoria‹ findet sich innen an der Nordwand des Chores der von Aberlin Jörg erbauten Alexanderkirche in Marbach *(Abb. 3)*. Es zeigt eine hügelige Landschaft mit Burgen und zwei kämpfenden Heerhaufen im Hintergrund, dazu vorn zwei geharnischte Ritter mit Wappen und leeren Schriftbändern vor der geöffneten Tür eines Turmes, aus dem ursprünglich eine Muttergottes im Strahlenkranz trat, die aber 1565 durch ein Kruzifix übermalt wurde. Die Übermalung hat dem Zahn der Zeit nicht widerstanden, so daß heute das Marienbild deutlich sichtbar wieder hinter dem Kruzifix hervortritt. Links unten neben dem Bild steht die 13-zeilige Inschrift auf einer gesonderten Schriftfläche:

*anno · 1460 · begab · sich · vff · sant · philippi · /*
*vnd · jacob · der · zwolffboten · aubert ·* (= abend, April 30)
*das · / die · durchluchtigen · hochgebornen · fürsten · /*
*vnd · herren · der · pfalczgraff · und · graff · / Volrich*
*· von · wirttemberg · in · abgesagter · / vyntschafft ·*
*vffeinander · gestossen · an · dem · / fürtraben ·*
*als · die · pfalczgrafschen · ettwie=/wenig · huß gebrannt*
*· hetten · traffen beider = / siten · miteinander ·*
*an · zwischen · wyesten=/hvsen · vnd · helffemberg ·*
*alda · warden · dis · / zwen · biderman · erlich · vnd ·*
*ritterlich · / erschlagen · vnd · mit · dem · her · haym ·*
*gefüert · / der · almechtig · gott · sy · in · gnedig · amen.*

15 Künftig ausführlich: Die Inschriften des Landkreises Göppingen, ges. und bearb. von H. Drös (Deutsche Inschriften Bd. 41, 1996) Nr. 65.
16 J. U. Steinhofer, Der Neuen Wirtenbergischen Chronik 3. Theil, Bd. II (Stuttgart 1752) S. 1029.- Oswald Gabelkover (hs.), HSTAStuttgart, J 1 Nr. 136 I, Mappe Göppingen, fol. 69$^{v}$.

Über dieser Tafel ist ein eiserner Haken zu sehen, der von einem verschlungenen Schriftband umgeben ist:

*· vnd vff die stvnde ward disser / cappen · zieppffell · /*
*inn · fenli(n)s · schain · den · vinde(n) · abgewonen ·*

Rechts und links neben dem später aufgemalten Kruzifix steht auf zwei schildförmigen Tafeln die Hinzufügung aus dem Jahr 1565:

*O Jesv · dv · sün · daüidt · vor / deinem · Vattern · vns ver/*
*dritt · vnd · wellest · vns · für · /diß · zeitlich · leben*
*· in · deinem= · / reich · daß · ewig= / geben · christe /15 //*

*weil · ir · habt · ewer · leyb · vn · leben · fir · das · vaterland=*
*· geben · vnd · seint · in · warem= · / glavben · gestorben*
*· ist · /eich · beim · vattern · gnad · / er · worben · 65*

Das Bild mit den zugehörigen wie den später hinzugefügten Versen von 1565 bezieht sich auf eine für Württemberg bedeutsame Episode nach der Landesteilung 1441/42, als Graf Ulrich V. von Württemberg – auch der Vielgeliebte genannt – im spätmittelalterlichen ›Konkurrenzgewühl der Landesherrschaften‹ sich seit 1450 mit dem Regenten der benachbarten Kurpfalz, Kurfürst Friedrich – je nach Blickpunkt ›der Siegreiche‹ oder der ›böse Fritz‹ – anlegte. In der Schlacht am Landgraben zwischen Wüstenhausen und Helfenberg siegte zwar der Württemberger, aber seine Gefolgsleute Caspar Speth und Conrad von Heinriet mußten tot vom Schlachtfeld getragen werden. Ihnen hat man in der damals neu erbauten Marbacher Alexanderkirche das Bild und die Gedenkschrift gewidmet, die wiederum nun das Vorbild des wenig früher entstandenen Gemäldes in der Oberhofenkirche kaum verleugnen kann. Die Schriftbänder der beiden Ritter dürften ähnliche Anrufungen gezeigt haben wie sie das Göppinger Bild zeigt. In Marbach allerdings wollte man rund ein Jahrhundert später zwar keineswegs das Gedächtnis der tapferen Ritter, wohl aber deren marianische (und daher in nachreformatorischer Gesinnung anstößige) Schirmherrin verschweigen – eine Art der *deletio memoriae*, wie sie in nachreformatorischer Zeit viele Darstellungen traf – und übermalte ihr Bild folgerichtig mit einem monumentalen Kruzifix und den dazu passenden Versen, die sogar den Schlachtentod noch im proreformatorischen Sinn mit dem Hinweis auf die Verfechter des wahren Glaubens zu deuten wußten. Das erbeutete pfälzische Feldzeichen hing noch bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts am eisernen Haken über der Inschrift[17]. Auch über dieses Geschehen konnte man gewiß aus zeitgenössischen handschriftlichen Chroniken alles Wissenswerte erfahren. Aber offenbar genügte das nicht, weil in Büchern überliefertes Wissen nur einem beschränkten Kreis von Lesern zugänglich war, während Bilder in einem Kirchenraum ein sehr viel breiteres Publikum ansprechen konnten. Die zugehörigen Inschriften hatten ›Öffentlichkeitscharakter‹ und waren zur Unterrichtung weiterer Kreise bestimmt, man hat sie nicht nur lesekundigen Kirchenbesuchern vorbehalten wollen; es gibt vielfältige Belege dafür, daß sie zu bestimmten Gelegenheiten – etwa an Jahr-

17 Die Inschriften des Landkreises Ludwigsburg, ges. und bearb. von A. Seeliger-Zeiss und H. U. Schäfer (Deutsche Inschriften Bd. 25, 1986) Nr. 89. Größe: H. 217, B. 190 cm.

tagen der Schlacht zu Ehren der Gefallenen – öffentlich verlesen wurden und gerade die Erhaltung des Marbacher Schlachtenbildes auch nach der Reformation (wenn auch mit ›Unterschlagung‹ der Patronin) bezeugt ihre fortwirkende Bedeutung[18]. Damit knüpfte man im Grunde an Gewohnheiten der Antike an; Inschriften waren ihr bedeutsame Primär-Überlieferungen, alle wesentlichen Staatsurkunden und Staatsakte, Verträge, Geschworenenlisten, Wahlprotokolle, Akten der Finanzverwaltung etwa wurden in Stein oder Metall an öffentlich sichtbarer Stelle ›publiziert‹ und auch Verlesung zu bestimmten Zeiten ist belegt.

Alle drei ›Schlachtenbilder‹ sind ausgesprochen der liturgischen Memoria einzureihen. In Alling geht das aus der Jahrzeitstiftung hervor, in Oberhofen und Marbach bekräftigen es die erläuternden Beischriften; sie sind einem gemeinsamen Typus verpflichtet, der vielfach variiert wird und auch in anderen Darstellungen nachweisbar ist[19]. Eine unmittelbare Abhängigkeit ist für Göppingen und Marbach schon wegen der räumlichen Nähe wahrscheinlich, die Entstehungszeit dürfte nur geringfügig differieren. Die Komposition unterscheidet sich deutlich von dem rein darstellenden ›Ereignisbild‹, wie es nur wenig später zu Beginn des 16. Jahrhunderts erscheint: auf der Darstellung von der ›Schlacht im Walde‹ im Jahr 1502 der Nürnberger Bürger gegen Markgraf Kasimir von Brandenburg-Ansbach *(Abb. 4)* konzentriert sich das Geschehen ganz spezifisch auf die fast genau im Bildmittelpunkt dargestellten Figuren des Willibald Pirckheimer und seines italienischen Studienfreundes, des Grafen Gian Galezzo di San Severino, der anläßlich eines Besuches in Nürnberg Pirckheimer in die Schlacht begleitete; beide machte man später für die Niederlage der Nürnberger verantwortlich[20]. Ebenso repräsentiert sich eine Abschilderung von Frankfurts Niederlage im ersten Städtekrieg 1389 als reines Kampf-, Aktions- und Siegesbild; hier wurde ein Bürger- und Söldnerheer der Stadt Frankfurt von den Kronberger Rittern und ihren Verbündeten vernichtend geschlagen. Die begleitenden Verse geben eine Schlachtbeschreibung mit Zahlen des Aufgebots und der Gefangenen[21].

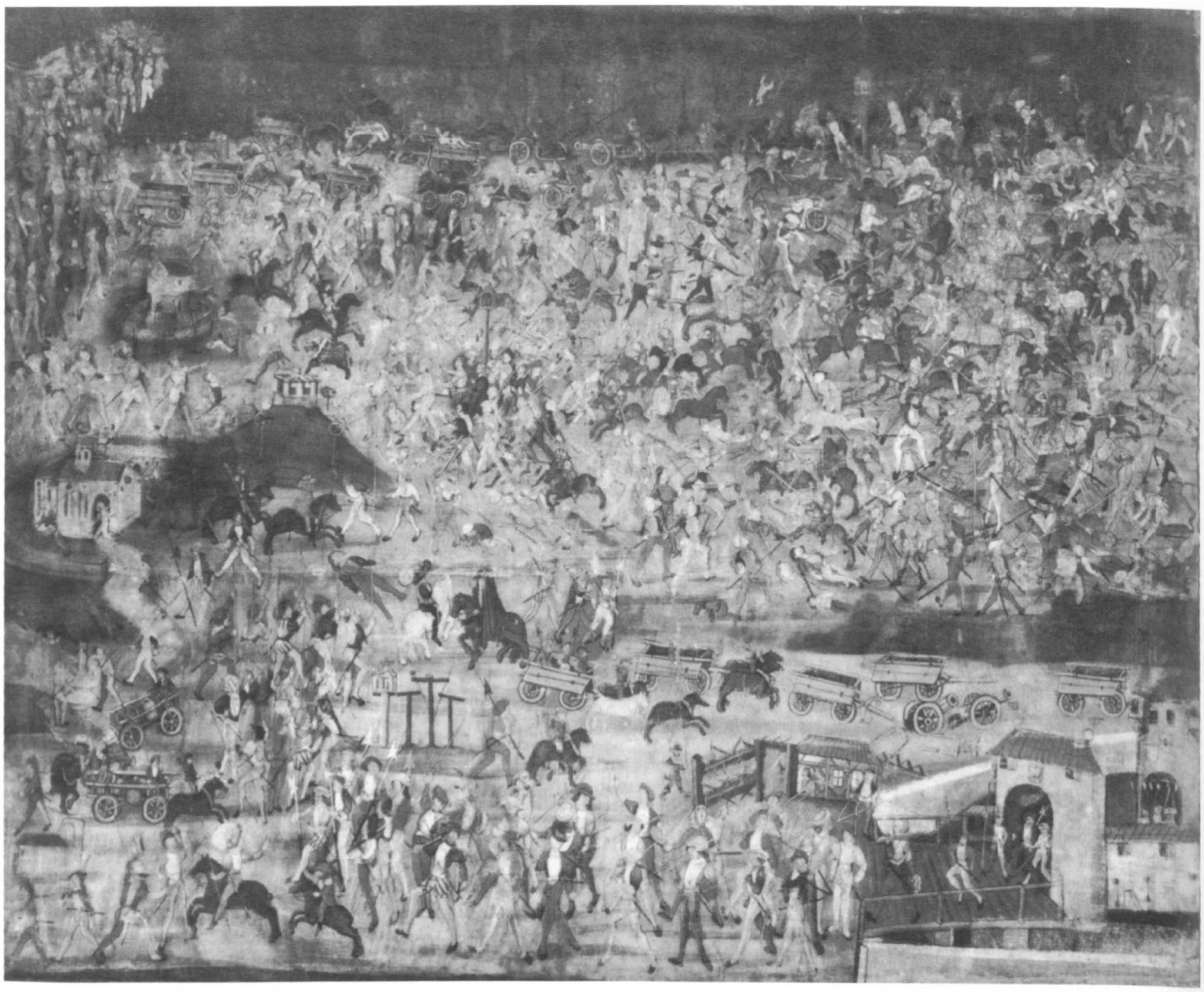
Eine auffallende Resonanz und wiederum daraus folgend offenbar öffentlichkeitswirksame Publikation scheinen auch die vielfachen Auseinandersetzungen Kurfürst

18 Vgl. Graf, Schlachtengedenken (wie Anm. 8) S. 66. Ein 1487 abgefaßter Bericht über die Schlacht bei Murten (1476) wurde jeweils am Jahrtag öffentlich verlesen. Ein Tafelbild von der Schlacht bei Murten malte 1480 der Berner Maler Heinrich Bichler (?) für den Rathaussaal zu Fribourg; es ist heute verschollen und nur seine Komposition läßt sich aus einem Bild in der Berner Chronik des Diebold Schilling (fol.327$^{v}$) noch nachvollziehen. Danach scheint es ein reines ›Ereignisbild‹ gewesen zu sein. Das würde in der zeitlichen Folge durchaus die vórgestellten südwestdeutschen Belege stützen, bei denen vor allem die Lokalisierung im sakralen Raum der Kirche bzw. Kapelle und der Charakter des Votivbildes noch dem Ursprung der Memoria verpflichtet ist.

19 Lexikon der christlichen Ikonographie, hg. von E. Kirschbaum u.a., Bd. 4 (1972) Sp. 72 (Gemälde der Reiterschlacht von Mariazell, um 1525).

20 Zum Nürnberger Bild vgl. zuletzt: Willibald Pirckheimer zum 450. Todestag. Katalog (1981) Nr.4. Die Komposition und Ausführung (Wasserfarben auf Leinwand; Größe: H. 183, B. 228 cm) läßt eher an einen privaten Auftraggeber als an eine von öffentlicher Seite initiierte Arbeit denken; Abb. auch bei Boockmann (wie Anm.8) Nr. 57.

21 Zum Kronberger Bild vgl. W. Ronner (wie Anm. 7) passim (mit 3 Abb.). Das Tafelbild (mit Kopien) muß vor 1522 entstanden sein, Öffentlichkeitscharakter hatte es nicht, sondern war für den Privatbesitz der Kronberger bestimmt.



4 ›Schlacht im Wald‹ zwischen Nürnberg und Markgraf Kasimir von Brandenburg-Ansbach, 1502

Friedrichs des Siegreichen von der Pfalz im sog. ›Pfälzer Krieg‹ der Jahre 1460/62 gehabt zu haben. Es gab und gibt eine Reihe von Denkmälern, die an dieses Schlachtengeschehen erinnern und das Gedächtnis der Nachwelt ansprechen sollten. Ein monumentales Kruzifix stand auf dem Schauplatz der Schlacht zwischen den heute Mannheim eingemeindeten Orten Seckenheim und Friedrichsfeld, wo freilich bis zur Gegenwart nur noch der Sockel überdauert hat; der kreuztragende Pfeiler mit einer langen Inschrift und dem Kreuz kam im 18. Jahrhundert nach Mannheim in die damalige Altertumssammlung des Kurfürsten Karl Theodor *(Abb. 5)*. Das gesamte Denkmal wurde dann im 2. Weltkrieg zerstört, aber von dem Kreuz und dem zugehörigen Pfeiler mit seiner Inschrift sind Fotos erhalten, die eine genaue Wiedergabe der Inschrift erlauben:

5 Gedenkkreuz der Schlacht bei Seckenheim, nach 1462

*Als man zalt nach gottis / geburte m° · cccc° · lx · ij · jar vff / sant paulus gedechtnusz /tag* (Juni 30) *sint vff dieser wallstat / durch hertzog friderich / pfaltzgrave by rine 7c (= etc.) vnd / kurfursten nydergeworffe(n) / worde(n) her Jorg bischoff zu / mecz marggraue karle vo(n) / baden und grave · vlrich /von wirtemberg mit eyner / merglichen zale jr diener / grafen herren ritter vnd / knecht vnd der selben die [bey] / solichem gescheffte tod b[liben] /sint wolle got barmhe[rzig] /sin vnd vff den selben [tag] /[sint vie]l zu ritter [geschlagen]*

Die Ausführung dieses Siegesdenkmals mit einem Kruzifix auf freiem Feld ist für damalige Zeiten durchaus ungewöhnlich; die gesamte Höhe des Denkmals betrug etwa 5 Meter, das Monument war daher weithin sichtbar. Die Totenmemoria erscheint auf dem Seckenheimer Kreuz nur in einem bescheiden zu nennenden Kontext, durchaus im Vordergrund und erstrangig steht das Gedenken an Schlacht und Sieg; für Verdienste in der Schlacht wird sogar der Ritterschlag als Auszeichnung eigens erwähnt.

Aus der Heiliggeistkirche zu Heidelberg ist eine lange (in der Abfassung eher chronikalisch anmutende) Inschrift überliefert, die alle Taten des ›Pfälzer Fritz‹ zusammenfaßt und ausführlich würdigt; über ihr waren zum ewigen Gedächtnis die eroberten Fahnen der Gegner im Veldenzer Krieg aufgehängt, ein Brauch, der auch aus den Burgunderkriegen (und anderen) bezeugt ist. Schriftträger war offenbar eine Tafel, die im 18. Jahrhundert noch an ihrem Standort belegt, heute aber verschollen ist.[22]

22 Die Inschriften der Stadt und des Landkreises Heidelberg, ges. und bearb. von R. Neumüllers-Klauser (Deutsche Inschriften Bd. 12, 1970) Nr. 114+; die Handschrift im GehHausarchiv München Nr. 21 fol. 196ff. hat die Überschrift: *Copy einer Tafel zu Heidelberg in der Kirchen zum H. Geist.*- Druck bei Ch. J. Kremer, Geschichte des Kurfürsten Friedrichs I. von der Pfalz (Mannheim, 2. Aufl. 1766) I S. 302f. und 448f. Danach scheint es so, als seien die Berichte über die Schlacht bei Seckenheim und den Veldenzer Krieg jeweils auf besonderen Tafeln verzeichnet gewesen.

*Von dem Sig Pfalzgraf Friderichs genant die Niderlag*

*Zu wißen das mein gnediger Herr, Herzog Friderich der Pfalzgrafe hat vf Freytag St. Ulrichstag* (Juli 4) *in dem Jahr deß Herrn 1460. vor Pfederßheim im Feldt vnd mit mechtiger Handt nidergeworffen, Herrn Dieters von Isenbergs Erwölten Bischofen zue Mainz Grauen, Herrn, Ritter vnd Knecht, ein Wagenburg erobert, auch sein Panier vnd Renfenlein, die lang in dieser Kirchen gehangen vnd von vilen Menschen gesehen worden sind.*
*Danach hat sich die geschicht mit mancher handt, neidt vnd vnwillen angezogen, vnd sich zue mehreren Krieg begeben, durch entsetzung Herrn Dieters von Isenburg vnd erhöhung Herrn Adolffs von Naßaw zue dem Erzbistumb Mainz, allso das der obgenannt mein gnediger Herr der Pfalzgraf in dem Jahr deß Herrn .1462. Auff mitwoch Pauli commemorationis* (Juni 30) *im feld vor Seckhenheim nidergeworfen vnd gefangen hat, Herr Gorgen Bischof zu Metz, Herr Carl Marggraven von Baden gebrüeder, vnd Ulrichen Grauen zue Württemberg mit etwan vil Grauen, Ritter vnd Knechten vnd erobert die Panier vnd Renfenlein, die da oben hangen, vnd bey solcher geschicht ist auch gewest der obgenant Herr Dieterich von Isenburg vff meines gnedigen Herrn deß Pfalzgrauen seitten, der durch das erlangt hat, das Ihme sein Panier vnd Renfenlein durch den obgenanten meines gnedigen Herrn Pfaltzgrauen abgethon worden sind.*
*Vff Sambstag nach S. Marxentag (April 27) Anno .1471. haben des durchleuchtigen hochgebornen Fürsten vnd Herrn, Herrn Friderich Pfalzgrauen bey Rhein, Hertzogen in Bairn des H(eiligen) Röm(ischen) Reichs Erztruchseßen vnd Churfürsten nemblich der Lutz Schott ambtmann zue Weinsperg Haubtmann vnd Herr Türnig von Erstingen Marschalckh vnd diener mit 250. bey Bergzabern vff Herzog Ludwigs Pfalzgrauens bey Rhein, Grauens zu Veldenz Haubtleuth vnd Margrauen, der dann die Zeit vnauffgesagt seiner Lehensvlicht wider Pfalzgraf Friedrichen gewest ist vnd Ihn Bekriegt hat Vmb deßen Hertzog Ludwigs Diener, nemblich Mang von Habsperg Marschalckh die 250. pferd Vnd 100. zue Fuß gehabt haben, bedechtiglich troffen, vnd sie mit 22. Edlen vnd 50. raisigen Knechten gefangen, vnd ettlich erschlagen. Vnd die zway fenlein hieroben steckhen das Wappen der Pfalz vnd Bairlandt vnd von weiß vnd blaw angenomen, das veldt behaltten vnd ein merckliches hab zur beuth gebracht. Des sigs wöllen dankbar sein, alle die der Pfalz vnd Churfürstenthumb guts ginnen vnd Gott dafür lobsagen.*

*Omnis victoria tribuenda est Divinae virtuti.*

Eine Memoria-Funktion im liturgischen Sinn hat dieser Text ganz offensichtlich nicht. Er ist (wie auch das Mannheimer ›Siegeskreuz‹ und seine Inschrift) ein Ereignisbericht, betont auf die Taten des Kurfürsten, die Zahl der Gefangenen und die eroberten (analog auch die zurückgegebenen!) Feldzeichen abgehoben, wie sie aus der zeitgenössischen Historiographie bzw. ihren Quellen bekannt geworden waren[23]. Seine ausführliche ›Pu-

23 Zur zeitgenössischen Historiographie in der Kurpfalz jetzt vor allem B. Studt, Fürstenhof und Geschichte. Legitimation und Überlieferung (Köln-Weimar-Wien 1992) und dies., Neue Zeitungen

blizierung‹ im sakralen Raum der Heiliggeistkirche (und soweit das bekannt ist, ganz ohne Bild), konnte nur zum Ziel haben, die Geschehnisse der Jahre 1460/71 der allgemeinen Erinnerung einzuprägen, also historische Memoria zu bewahren.

Aus der gleichen Zeit stammt vielleicht ein ›Schlachtengedenken‹ rein profaner Art, das aus Michelfeld im Kraichgau überliefert wird, wo angeblich im Schloß der Gemmingen ein *Tuch* (Fahne, Wandbehang?) an die Taten des Hans von Gemmingen in der Seckenheimer Schlacht erinnern sollte. Über die Ausführung ist nichts bekannt, gesagt wird nur, daß der Faustkolben und die Handschuhe Herzog Ulrichs von Württemberg dargestellt waren, die ihm Hans von Gemmingen abgewonnen hatte. Denkbar wäre, daß beide ursprünglich kurzfristig als ›gegenständliche Erinnerungszeichen‹ (sicher nicht in der Kirche, eher in einem Raum des Schlosses) aufgehängt oder ausgestellt waren und der Text – eindeutig auf Beutestücke bezogen, wie sie ja auch schon für die Heidelberger Heiliggeistkirche als Trophäe erwähnt wurden – daneben aufgemalt (als Tafel aufgehängt?) war:

*Manchen möcht verwundern sehr / Wem dieser Kolb und Handschuh wer,/*
*Welche alhie abgemahlet sind, / Ich muß entschaiden euch der Ding,/*
*Da man die Schlacht vor Heidelberg / Vollbringen solt im Reitterwerk /*
*Und Pfalz drei Fürsten niederleit / Dabei war auch gerüst' und b'reit*
*Der tewre Voitt von Germersheim / Den Weg er nie gereimet heim, /*
*Hans von Gemmingen der kühne Heldt, / Den hatt das Glück darzu erwelt/*
*Daß er der Fürsten einen Noth /Gefängnuß kießt er vor dem Tod. /*
*Da waren die zwei Stück sein Uhrkundt, / Die gaben ihm von Hand zur stund,/*
*Herr Ulrich wars von Würtemberg / Freidig gnug in diesem Werk /*
*Markgraf Jörg, ein Bischoff zu Metz,/ Kam mit ihm auch in das gehetz,/*
*und Markgraf Karle von Baden, / Suchten mit ernst der Pfalz schaden./*
*Pfalzgraf Friedrich, der kam zu streitt / und 1600 Pferdt an der Seitt/*
*Zusammentrafen mit der Hertt / Ein jeder sich ernstlicher wertt /*
*Die drei Fürsten lagen nieder / Gelüst sie mehr, sie kommen wieder /*
*So war ein ernstliches Gezenk / viel da geschah ich nicht anhenck./*
*Gott dem sei dank, es ward gericht / Ein hefftiger Krieg und anders nichts /*
*Der sich da wehrt, der hatte Dank / Denn gerechte wehr ist Glücks anfang.*
*Anno 1462 auf St. Ulrichs Tag*[24].

Eine bildliche Überlieferung im Turnierbuch der Herren von Gemmingen aus dem Jahr 1615 zeigt Streitkolben und Handschuhe Ulrichs V. mit der Datumsbeischrift, weicht etwas von der Überlieferung bei Stocker ab, bestätigt aber de facto das Michelfel-

und politische Propaganda. Die ›Speyerer Chronik‹ als Spiegel des Nachrichtenwesens im 15. Jahrhundert, in: ZGO 143 (1995) S.145ff. – Vgl. auch: Die Inschriften des Rhein-Neckar-Kreises (II), ges. und bearb. von R. Neumüllers-Klauser unter Mitarbeit von A. Seeliger-Zeiss (Deutsche Inschriften Bd. 16, 1977) nr. 55 + (Mannheimer Siegeskreuz) mit Anm. 4.

24 C. W. F. L. Stocker, Chronik der Familie von Gemmingen, Bd. II, 1 (1870) S. 39; nach Stocker ließ Georg von Gemmingen (1458–1511) zur Erinnerung an seinen Vater das ›Tuch‹ anbringen.- WLB Stuttgart, Cod. hist. fol. 298 (Turnierbuch der Herren von Gemmingen).– Vgl. auch: Die Inschriften des Rhein-Neckar-Kreises (II) (wie Anm. 23) Nr. 236 +.

6 Heppenheim, Rathaus. Gedenkstein für den Starkenburger Burghauptmann Ulrich III. von Kronberg, nach 1460

der Schlachtengedenken, wie es sich mit den Taten des Hans von Gemmingen verknüpfte[25].

Sehr deutlich wiederum der Memoria verpflichtet ist hingegen ein noch erhaltenes, wenn auch an einen anderen Standort verbrachtes Steindenkmal zur Erinnerung an den Starkenburger Burghauptmann Ulrich III. von Kronberg, der 1460 am 19. Mai in einer Fehde bei Hemsbach zwischen Mainz und Kurpfalz gefallen war. Ursprünglich war der Stein mit einer abgearbeiteten Schauseite für Relief und Schrift wohl der Sockel eines Kreuzes (ein Zapfloch ist noch erkennbar), vor dem der Ritter links kniend zu sehen ist – leider durch Verwitterung so arg verkümmert, daß schon im 18. Jahrhundert die Inschrift verlesen und das heute kaum noch sichtbare Schriftband des Ritters mit einer Anrufung zum Ausgangspunkt zu Sagen vom ›Schlangenstein‹ wurde *(Abb. 6)*[26]. Das Schriftblatt darunter gedenkt seines Todes:

Schriftband: [*ora pro nobis*]

*Anno d(omini) m c[ccc] sexagesimo*
*uff m[on]tag in d[er] cru[tz]woche(n)*
*ist hie doth blibe(n) der uest ulrich*
*uo(n) cronber[g] des sele g[e]t zum hern ein*

Hier ist ganz persönliche Memoria für einen einzelnen Ritter Anlaß für Bildwerk und Inschrift am Standort seines Todes auf dem Schlachtfeld geworden: man hat mit großer Wahrscheinlichkeit den Gefallenen nach Kronberg in das Erbbegräbnis des Geschlechts überführt (in der Marbacher Inschrift wird diese Totenfürsorge ausdrücklich angesprochen), zumal die Inschrift nur auf den Tod und nicht auf eine Bestattung Bezug nimmt[27].

25 Württemberg im Spätmittelalter. Katalog (1985) Abb. 21. Die ebenfalls dargestellten und mit Namen bezeichneten Kampfgegner auf ihren Pferden haben eher den Charakter von Turnierstreitern.- Zu den zeitgenössischen deutschen Versen über die Schlachten von Alling und Seckenheim vgl. R. von Liliencron, Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert, Bd. I (1865, Neudr. 1966) S. 278–282 (Alling) und ebd. S. 523–540 (Seckenheim).

26 Zur richtigen Lesung ausführlich R. Neumüllers-Klauser, Der rätselhafte Schlangenstein, in: 1200 Jahre Mark Heppenheim (1973) S.199ff.- Das Denkmal steht heute in der Vorhalle des Rathauses zu Heppenheim/Bergstraße; der Sockel mit dem Reliefbild ist 145 cm hoch, das aufgesetzte Kreuz dürfte also mindestens 100 cm hoch gewesen sein.

27 Matthias von Kemnat berichtet in seiner Chronik Friedrichs des Siegreichen über den Tod des Kronbergers in ganz ähnlicher Wortwahl wie die Inschrift auf dem Stein, kann also möglicherweise

Die Vorstellung öffentlich kundgemachter Belege für Schlachtengedenken im Spätmittelalter mit einigen aussagefähigen Beispielen des südwestdeutschen Raumes zeigt deutlich, wie differenziert diese Überlieferung sich dokumentiert: öffentlich bezeugte liturgische Memoria steht zunächst durchaus mit historischer Memoria im Kontext, letztere verselbständigt sich aber zunehmend in Bild und Wort. Das Seckenheimer ›Siegeskreuz‹ und die Schriftzeugnisse zur Erinnerung an die Schlachten bei Pfeddersheim, Seckenheim und den Veldenzer Krieg in der Heiliggeistkirche zu Heidelberg sollen historische Erinnerung im öffentlichen Raum wachhalten. Dem dient die Nennung der Zahl der Gefangenen wie die Repräsentation der dinglichen Beutegegenstände. Diese Art der Geschichtsdokumentation war für ein breites Publikum ohne weiteres zugänglich, sie konnte möglicherweise auch am Jahrestag der Schlacht öffentlich verlesen werden und ist gewissermaßen als eine Parallele zu den vielfältigen Zeugnissen der Gegenwartschronistik in einem anderen Medium anzusehen[28]. Der bezeugte Text in der Heiliggeistkirche ist weithin dem Bericht über die Schlacht bei Alling in der archivalischen Überlieferung vergleichbar, das Schwergewicht liegt auf der realen Schilderung des Geschehens, nur ein knapper Halbsatz gilt dem Dank für göttlichen Beistand. Deutlich wird die Intention aller Quellenzeugnisse auch an der durchgehenden Wahl der Volkssprache; eine Ausnahme bilden allenfalls Anrufungen und die kurze Sentenz am Ende der Inschrift in der Heiliggeistkirche: allgemeine Zugänglichkeit verlangte allgemeine Verständlichkeit.

Ganz ähnlich sind auch die Verse in Michelfeld zu interpretieren, deren reale Ausführung im möglichen Medium ›Inschrift‹ zwar ungewiß bleibt, die aber jedenfalls persönliches Verdienst und Sieg in der Schlacht in den Vordergrund stellen und wiederum an dingliche Beutegegenstände anknüpfen, deren Vergegenwärtigung gewiß auch Erinnerung anmahnt, aber die Ruhmestat eines Einzelnen zum eigentlichen Thema hat.

Völlig anders schließlich das Steindenkmal des Burghauptmanns Ulrich von Kronberg, das recht deutlich (wenn auch weit monumentaler) an Steinkreuze anknüpft, wie sie zum Gedenken an einen Mord, einen Unglücksfall oder plötzlich eingetretenen Tod an der Stelle des Geschehens gesetzt wurden. Erinnert sei hier an ein Kruzifix, das sog. ›Königskreuz‹ in Göllheim (Pfalz), das nach der Schlacht am Hasenbühl 1289 dem gefallenen König Adolf von Nassau sehr bald nach dem Geschehen errichtet wurde (von seiner Gemahlin Imagina ?) und jedenfalls ein Zeichen persönlicher Memoria darstellt; das Kreuz ist erhalten, wenn auch wohl mehrfach restauriert und durch einen 1836 errichteten kapellenartigen Überbau geschützt. Es trug die (heute erneuerte) Inschrift: ANNO MILLENO TRECENTIS BIS MINVS ANNO / IN IVLIO MENSE REX ADOLFVS CADIT ENSE[29]. Die

für die Abfassung des Textes herangezogen worden sein: C. Hofmann (Hrsg.), Quellen zur Geschichte Friedrichs I. des Siegreichen Kurfürsten von der Pfalz, Bd. I (1862) S. 1 –141, hier S. 37 die abweichenden Fassungen der Leipziger Handschrift und des Münchener Fragments. – Ompteda (wie Anm. 7) S. 188 erwähnt einen als Treppenstufe verwendeten Stein, der den Namen Ulrichs getragen habe.

28 Dazu Studt, Neue Zeitungen (wie Anm. 23) S. 156ff.

29 Die Kunstdenkmäler von Bayern. Reg. Bez. Pfalz, Bd. VII, bearb. von B. Röttger (1938) S. 104ff (Abb.). Das Kruzifix aus Rotsandstein ist 265 cm hoch, der Corpus heute nahezu ganz verwittert. Eine Restaurierung von 1611 ist belegt. Der leoninisch gereimte Merkvers ist in ähnlicher Fassung auch aus zeitgenössischen Chroniken bekannt (Annales Zwiefaltensis, MG SS 10, S. 61). König Adolf von Nassau wurde zunächst im Zisterzienserkloster Rosenthal (heute Rosenthalerhof) beigesetzt, 1309 aber in die Grablege des Speyerer Doms überführt.

ebenfalls aufwendige Ausführung des Kreuzes für den Kronberger mit seiner Relieffigur korrespondiert hier wie bei anderen Denkmälern – etwa für Bischof Konrad von Querfurt († 1202) und Erzbischof Engelbert von Köln († 1225) – mit dem hohen Rang des Gefallenen[30]. Die historische Memoria für ihn war mit den Berichten in der zeitgenössischen Chronistik (Matthias von Kemnat, Speyerische Chronik, Michel Beheims Reimchronik) letztlich gesichert. Für die liturgische Memoria war vor allem die Einbeziehung in die Gesamtheit der Familie heilssichernd. Die Kronberger besaßen auf ihrer Burg im Taunus nicht nur in der Burgkapelle, sondern auch in der Stadtkirche eine Begräbnisstätte, in der Gedächtnisgottesdienste und Totendienst begangen wurden; Mitglieder der Familie, die nicht in Kronberg bestattet waren, waren in die Fürbitten eingeschlossen[310]. Wenn man zusätzlich noch ein ›Gefallenendenkmal‹ an der Stelle des Todes setzte, so deutet das auf den verstärkten Wunsch nach persönlicher Memoria hin, die sich hier – zumindestens potentiell – an alle Vorübergehenden richtete und sie zum Gebet verpflichtete, letzten Endes aber auch die historische Erinnerung über Jahrhunderte bis zur Gegenwart unterstützte.

30 Die literarische Überlieferung bezeichnet das für Konrad von Querfurt errichtete Denkmal ausdrücklich als *crux operosa*, vgl. Die Würzburger Inschriften bis 1625, bearb. von K. Borchardt (Deutsche Inschriften Bd. 27, 1988) Nr. 22+.

31 Ompteda (wie Anm. 7) S. 243–248 und S. 253–261.